



Personen von links:
Vanessa Käser, David Bärtschi,
Rebecca Joss, Regula Nyffeler,
Béatrice Stucki

Gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen!

Ein Interview mit Mitgliedern der Bildungsgruppe VPOD Bern.

Mit: David Bärtschi (Gymnasiallehrer), Rebecca Joss (Sekundarlehrerin), Vanessa Käser (Berufsschullehrerin ABU, Lehrgangsleiterin eidg. FA Tertiär B), Regula Nyffeler (Fachbereichsverantwortliche kulturell-künstlerische Bildung, Bewegung und Sport PHBern).¹

Weshalb engagiert ihr euch in der Bildungsgruppe?

David: Als Historiker und durch meine Familiengeschichte weiss ich, wie wichtig gewerkschaftliche Organisation ist, um gute Arbeitsbedingungen, anständige Löhne und allgemein soziale Fortschritte durchzusetzen. Diese Erfahrung und dieses Bewusstsein lebt der VPOD intensiv. Ausserdem gefällt mir an unserer Service-public-Gewerkschaft, wie breit sie aufgestellt ist: Wir kämpfen gemeinsam mit Kolleg*innen aus den städtischen Energie- und Verkehrsbetrieben, aus dem Gesundheits- und Sozialwesen, aus Verwaltung und Unterhalt für starke öffentliche Dienste. Wir müssen Bildung und Betreuung – inklusive Kitas – als Teil dieses systemrelevanten Service public denken. Und wir müssen entschieden verhindern, dass die Politik nach der Pandemie zu den alten neoliberalen Rezepten zurückkehrt: Steuergeschenke für Reiche, die durch Abbaumassnahmen auf Kosten des Personals und der weniger begüterten Bevölkerung finanziert werden.

Regula: Seit den 1980er-Jahren bin ich in unterschiedlichen Funktionen in der Bildung tätig und engagiere mich für gute Rahmenbedingungen im Bildungssystem sowie für eine chancengerechtere Schule. Der VPOD setzt sich für faire Arbeits- und Lohnbedingungen im Service public ein. So kann ich mich in der Bildungsgruppe einerseits über aktuelle kantonale und nationale Bildungsanliegen informieren und Aktivitäten mitgestalten. Andererseits bin ich auf dem Laufenden, welche Themenbereiche in

den anderen Arbeitsgruppen des VPOD aktuell sind. Ich setze mich in der Bildungsgruppe insbesondere für qualitativ hochstehende Kitas und Ganztageschulen ein: Gut ausgebildete Betreuer*innen, bessere Rahmenbedingungen, faire Entlohnung sowie Zugang für alle, ungeachtet ihres sozio-ökonomischen Hintergrunds.

Rebecca: Nach drei Jahren Unterrichtserfahrung nehme ich Missstände im Schulsystem wahr, die ich nicht einfach hinnehmen will. Ich empöre mich darüber, dass Lehrpersonen, die eine Vollzeitstelle auf der Sek I besetzen, im Schnitt 246 Stunden zusätzlich arbeiten müssen, um ihrem Berufsauftrag gerecht zu werden.² Die Anzahl geleisteter Überstunden beträgt damit etwas mehr als 29 Arbeitstage.

Diese Überbelastung nehmen viele Lehrer*innen still hin. Sie setzen sich unermüdlich für eine nachhaltige und hochwertige Bildung ein. Dies tun sie auf kreative und dennoch durchdachte sowie pragmatische Weise. Die Corona-Pandemie führt uns zudem die hohe Flexibilität von Lehrpersonen vor Augen. Zu selten erhalten Lehrpersonen für ihre tägliche Arbeit gebührendes Lob. Schlimmer noch: Der Beruf ist weiterhin mit abwertenden Klischees behaftet und geniesst wenig Ansehen in unserer Gesellschaft.

Als junge, motivierte Lehrerin stand ich vor der Wahl: mich entweder für eine Verbesserung der Anstellungsbedingungen und ein angemessenes Image von Lehrpersonen zu engagieren oder dem Beruf den

«Wir müssen als Lehrpersonen politischer werden [...] Lohndifferenzen beheben, viel kleinere Klassen.»

Rücken zu kehren, um ein Burnout zu verhindern. Ich entschied mich für die erste Option und setze mich nun als Mitglied der Bildungsgruppe für Lehrpersonen und deren Rechte ein. Der VPOD, der Verbindungen zwischen diversen Berufsgruppen herstellt und eine solidarische Gesellschaft zum Ziel hat, ist die richtige Adresse für mich.

Vanessa: Ich habe mich darüber aufgeregt, dass Kolleginnen, darunter sehr fähige Schulleitende, trotz Leidensdruck nicht wissen, dass der VPOD für sie kämpft, das möchte ich mithelfen, zu verändern.

In den letzten Monaten haben wir im Zusammenhang mit Aktionen der EKdM³ und Trotzphase ZH zusammen mit dem VPOD Zürich und Bern erfolgreich Petitionen und Aktionen im Bereich Kitas und Tagesschulen aufgezogen. Ich will diese Spur gezielter verfolgen, diese wichtigen Bewegungen auch auf Ebene Erwachsenenbildung, Berufsschulbildung und Brückenangebote ausdehnen. Covid zeigt: Wenn keine Vertretung aus der Praxis Einsitz nimmt in einer Taskforce, sind wir aufgefordert, uns stärker zu organisieren.

Ich unterrichte politische Bildung, da soll ich im Unterricht neutral bleiben. Nicht aber als Arbeitnehmerin im gewerkschaftlichen Engagement. Ich sehe Potential darin, dass wir uns gegenseitig empowern, für bessere Bedingungen einzustehen, vor allem in strukturellen Fragen und an den Schnittstellen zwischen Bildung/Betreuung/Bildungspolitik/Ressourcen/OdAs und grundlegenden, feministischen Anliegen sowie städteplanerischen Herausforderungen.

Was sind eure Erwartungen an die Gruppe?

Rebecca: Sensibilisierung, Vernetzung und Sicherstellung zeitgemässer Arbeitsbedingungen.

Vanessa: Meine Erwartung ist, dass wir innerhalb der nächsten zwei Jahre spürbare Wirksamkeit erzielen. Wir solidarisieren uns untereinander, wir kämpfen gemeinsam. Wir, das sind Lehrer*innen, FaBeKs, Schulsozialarbeitende, Kindergärtnerinnen, Dozentinnen, Tagesschulmitarbeitende, Berufsschullehrer*innen und viele weitere Berufsgruppen unabhängig von Status und Funktion. Nur wenn wir uns alle gegenseitig in allen Gremien vertreten, als Gleiche betrachten und einander immer mitdenken, schaffen wir die Wende.

David: Mir geht es um gewerkschaftliche und bildungspolitische Basisarbeit: Im Austausch mit Kolleg*innen sollen Anliegen thematisiert werden, die wir dank unserer Vernetzung in die Politik, in die Verwaltung und natürlich an die Öffentlichkeit tragen können. Sichtbarkeit ist hier ein wichtiges Stichwort, gerade in einer Welt, in der die Sozialen Medien eine so grosse Rolle spielen. Und natürlich soll die Sache auch Spass machen: Gewerkschaften haben immer auch den Aspekt der Geselligkeit gepflegt.

Regula: Ich erwarte von der Gruppe, dass wir aktuelle bildungspolitische Themen aufgreifen, aus gewerkschaftlicher Perspektive diskutieren und diese in Bildungsinstitutionen und politische Gremien einbringen.

Weiter sollen diese Themen über Veranstaltungen, soziale Medien und unsere Netzwerke in die Öffentlichkeit getragen werden. Zudem gehe ich mit David einig – wir sollen auch Spass haben an unseren Aktivitäten und nach einer Sitzung gemeinsam in einer Beiz etwas trinken können.

Was sind die Themen, die ihr in der Gruppe als erstes anpacken solltet oder anpacken wollt?

Vanessa: Wir müssen als Berufsleute politischer werden. Es gibt z.B. nur dumme Argumente, die die grossen Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen und den kantonalen Lohndifferenzen zu legitimieren versuchen (Stichwort «Wettbewerb»!) Ich will anständig bezahlt in den lokalen Berner Wald mit meinen Schüler*innen oder das lokale Kulturprojekt mit BeeFlat aufziehen. Ich brauche keinen künstlichen Lohnwettbewerb im Bildungsbereich. Lohndifferenzen beheben, viel kleinere Klassen, bessere Arbeitsbedingungen und strategische Raumplanung in den Städten einfordern, damit unsere Arbeitsplätze nicht in leerstehenden Büroimmobilien enden. Wenn ich grosszügige Schulanlagen auf dem Land besuche, kommen mir als Stadtbernerin aktuell fast die Tränen. Zudem Sorge ich mich z.B. sehr um den Berufsauftrag meiner Turnlehrerkolleg*innen: Es fehlt an Raum für den Sportunterricht an Berufsschulen und in neuen Bildungsverordnungen wurden ihnen Lektionen gekürzt.

Regula: Die Pandemie hat im Bildungsbereich auf verschiedenen Ebenen Schwachstellen akzentuiert. So sind beispielsweise nicht alle Kinder und Jugendlichen zuhause genügend ausgerüstet mit digitalen Geräten und Internetzugang. Dies erschwert es ihnen, dem Fernunterricht wie gewünscht zu folgen. So können Lerndefizite entstehen, die im Präsenzunterricht wieder aufgeholt werden müssen. Der «Digitalisierungsschub» in der Schule verläuft somit nicht für alle Lernenden positiv. Daher gilt es den Umgang mit der Digitalisierung an jeder Schule bezüglich Hardware, Didaktik, Lerngelegenheiten und Lernerfolg der Schüler*innen kritisch zu analysieren und daraus Massnahmen abzuleiten, so dass alle Lernenden optimal gefördert werden können.

Während der Pandemie sind die musischen Fachbereiche wie Gestalten, Musik, Bewegung und Sport, Tanz und Theater in den Hintergrund getreten. Als Gewerkschaft sollten wir uns für eine ganzheitliche Bildung stark machen. Insbesondere in Tagesschulen können künstlerische sowie sportliche Betätigungen zu einem attraktiven Tagesschulprogramm oder -profil beitragen.

David: Um das Thema Digitalisierung kommen wir weder als Gewerkschaft noch als Lehrpersonen herum. Dabei haben viele von uns seit Beginn der Pandemie erlebt, wie digitale Tools einen Beitrag zu mehr Inklusion und Partizipation leisten können: Schüler*innen, die in Quarantäne sind, können über Videoanrufe am Unterricht teilnehmen. Lehrpersonen müssen dank digitaler Konferenzen an ihren unterrichtsfreien Tagen nicht zusätzlich für die Teilnahme anreisen. Andererseits birgt die Digitalisierung auch Gefahren: Freizeit und Arbeit lassen sich noch schwerer voneinander trennen als dies im Lehrberuf ohnehin der Fall ist. Und es stellen sich auch Fragen bezüglich Datenschutz oder Marktmacht von Grosskonzernen. Wie bei jeder technischen Innovation geht es darum, das frei gewordene Potential in den Dienst aller zu stellen. Dazu braucht es öffentliche

digitale Infrastruktur – unsere Schule hat z.B. allen Lehrpersonen einen Laptop abgegeben –, breite Weiterbildungsangebote und klare arbeitsrechtliche Standards, die eine gesunde Work-Life-Balance ermöglichen.

Als Gewerkschaft sollten wir uns allgemein dafür einsetzen, dass der Berufsauftrag der effektiven Mehrbelastung angepasst wird, die viele engagierte Lehrpersonen wahrnehmen: Auch wer rein von der Lektionenzahl her «nur» ein 80%-Pensum hat, ist de facto oft zu 100% ausgelastet.

Rebecca: Nebst den bereits genannten Themen «Digitalisierung» und «Klärung des Berufsauftrags» sehe ich die Aufwertung des Lehrerberufs als weiteres Thema unserer Gruppe.

Die Gruppe Bildung ist neu gestartet und bisher haben wir alle Gruppentreffen via Zoom abhalten müssen – leidet da nicht die Inspiration, die Kreativität? Wie erlebt ihr das?

Rebecca: Um hier mit einer Plattitüde zu antworten: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg». Vielleicht liegen gerade in der Krise neue Motivation und Inspiration. Ich bin jedenfalls optimistisch, dass die bisherigen, produktiven Treffen gewünschte Resultate zeigen werden. Bereits angedacht ist eine Tagung zum Thema «Digitalisierung» für VPOD-Mitglieder und Interessierte.

Regula: Einen Teil der Gruppe habe ich bereits vor dem ersten Treffen gekannt. Daher waren mir zwei Gesichter

bekannt. Die «neuen» Kolleginnen habe ich als sehr offen und kommunikativ erlebt. Wir haben sehr schnell lebendige Diskussionen geführt und Themen besprochen, die wir gemeinsam angehen wollen. Wir sind – meiner Meinung nach – gut gestartet und ich freue mich auf unser erstes Präsenztreffen.


Vanessa: Es braucht Kümmer*innen für Bildungsfragen aus der Praxis, welche sich lustvoll und zeitgemäss in die politische Debatte einmischen. Die bisherige digitale Vernetzung finde ich gut, denn wir wollen ja gemeinsam rasch viel erreichen und das kann gut auch via diverse digitale Kanäle passieren. Ich persönlich bin lieber gemeinsam auf der Strasse als an langen Sitzungen. Weil du den digitalen Start der Zusammenarbeit ansprichst: Als erwerbstätige Mutter finde ich digitale Sitzungen super – weil betreuungstechnisch praktisch. Allerdings war das gemeinsame Zusammentreffen am 1. Mai auf dem Bundesplatz wichtig und sehr schön! ■

Fragen: **Béatrice Stucki**

1 Weitere Mitglieder der Gruppe Bildung sind: Thomas Balmer (Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dozent PH Bern), Roger Hiltbrunner (Gymnasiallehrer) und Birte Knierim (Gymnasiallehrerin und Dozentin PH Bern)

2 Brägger, M (2019). Arbeitszeiterhebung LCH und SER Ergebnispräsentation https://www.lch.ch/fileadmin/user_upload_lch/Aktuell/Medienkonferenzen/Praesentation_Braegger.pdf

3 Eidgenössische Kommission dini Mueter



Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft

Ich abonniere die «vpod bildungspolitik». Das Jahresabonnement umfasst fünf Hefte und kostet 40 Franken.

Ich möchte die «vpod bildungspolitik» kennenlernen. Senden Sie mir bitte das nächste Heft unverbindlich zur Probe.

Ich interessiere mich für den Beitritt zum VPOD im Kanton.

Name: _____

Strasse: _____

Ort (PLZ): _____

Beruf: _____

Tel: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an: vpod bildungspolitik, Postfach 8279, 8036 Zürich

Die Zeitschrift «vpod bildungspolitik» kann auch über unsere Homepage vpod-bildungspolitik.ch bestellt werden.

CAS Bildung und Flucht

Lernen und Teilhabe ermöglichen

Die Teilnehmenden lernen:

- geflüchtete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen bedürfnis- und ressourcenorientiert zu begleiten
- die wichtigsten Herausforderungen bei der Bildung geflüchteter Kinder und Jugendlicher systembezogen zu verstehen und den eigenen Gestaltungsspielraum zu nutzen
- die eigene Handlungsfähigkeit im transkulturellen Arbeitsfeld in Bildung, Sozialer Arbeit und Betreuung zu professionalisieren

Der CAS wird in Kooperation mit der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, dem Internationalen Sozialdienst Schweiz und dem SAH Schaffhausen durchgeführt.

Zielgruppe sind Lehrpersonen, Sozialarbeitende und Schulsozialarbeitende und weitere Fachpersonen

Dauer: Mai 2022 – August 2023

Lehrgangleitung: Bettina Looser



Informationen unter: http://tiny.phzh.ch/CAS_Bildung_Flucht
Anmeldung http://tiny.phzh.ch/CAS_Bildung_Flucht_Anmeldung

ph | sh Pädagogische Hochschule Schaffhausen
www.phsh.ch